

Ulrich Fischer Weissberger

Förderung von Zivilcourage durch Erinnerungsarbeit
am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch

Bewerbung um den Hosenfeld-Szpilman-Gedenkpreis 2009
eingereicht von Ulrich Fischer-Weissberger, OStR
Begründer und Leiter des Geschichtsprojekts
am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Waldkirch, Baden



Was mir wirklich vorkommt, bist du.

Wo ich eine alte Frau mit Eigenheiten habe, weil sie noch lebt, hast du eine rundum belebte Vergangenheit, Gegenwart mit Toten, und noch deine Marie weiß genauer, wer sie ist, weil ihre Herkunft ihr bekannt gemacht wird.

Uwe Johnson, Jahrestage

Da sah er ihn: er war vielleicht 75-80 Jahre alt, graues Gesicht mit braunen Altersflecken, niemand beachtete seine eingefallene Erscheinung, er ging vor ans Podium, ergriff das Mikrophon, es war noch eingeschaltet und sagte mit ruhiger matt-stechender Stimme: „Es liegt hier offensichtlich ein Irrtum vor. Soweit ich weiß, wurde die Firma Kramer, vormals Kleinmann, im Jahre 1924 gegründet und zwar als Familienunternehmen, vor 50 Jahren hat nur der Besitzer gewechselt!“

Die Umherstehenden starrten den alten Mann entgeistert an, da fragte er, ihn überrascht anblickend: „Sind Sie Herr Kleinmann?“. Der Alte lächelte, setzte seinen Hut auf und sagte Adieu.

Er sah ins Gesicht seiner Mutter: sie war immer noch das zwölfjährige Mädchen mit dem ernsten Blick: viele Entbehrenungen, Ehrgeiz, Stolz und Unsicherheit.

„Hast du das gewusst?“

Sein Blick blieb auf ihr liegen, sie schüttelte unwillig den Kopf: Er sah ein weites Feld, eine Wiese voller Blumen, keine Blume kannte sie nicht, ihre Hand beschrieb ihm die Linie der Berge.

Vom Begehen einer Landschaft im Niemandsland, Mai und Juni 1990



S. III	1. Vorbemerkung
S. V	2. Heinz Drossel: Meine Arbeit am Geschwister-Scholl-Gymnasium mit besonderen Menschen aus der Zeit des Nationalsozialismus
S. VII	3. Das Geschichtsprojekt: pädagogisch-didaktische Überlegungen
S. IX	4. Die Filme mit Zeitzeugen: Medienarbeit und Filmdokumentation als eine Form der Erinnerung
S. X	5. Veranstaltungen und Vorträge
S. X	6. Abschlussbemerkung
S. XI	7. Biografie
	8. Anhang
S. 1	• Der Beginn des Geschichtsprojekts: Anlass und Kontaktaufnahme
S. 4	• Ein Text zur tiefsten Verletzung von Heinz Drobel
S. 5	• Ein Text zur Hilflosigkeit vor dem Grauen
S. 6	• Verzweiflung und Hoffnung: Heinz Drobel auf der Jungfernbrücke
S. 8	• Heinz Drossel, Zeit der Füchse, eine Buchbesprechung
S. 10	• Ein Leserbrief zu den NS-Propagandabildern im Waldkircher Rathaus aus dem Jahr 2003
S. 11	• Zum Beschluss zu den Nazipropagandabildern im Waldkircher Rathaus; Brief an die Gemeinderäte, 10. Juli 2005
S. 13	• Vortrag in der Katholischen Akademie Freiburg, 8.10.04 anlässlich der Tagung „Judenretter im deutschen Südwesten“
S. 23	• Die Filme des Geschichtsprojekts
S. 31	• Aus der Filmarbeit zu Heinz Drobel, ein Mensch in schrecklicher Zeit
S. 33	• Filmisches: Die „suggestive Kamera“
S. 34	• Auszüge aus dem Vortrag, gehalten auf der Veranstaltung zum Auschwitzgedenktag 2003
S. 38	• Rede am Auschwitzgedenktag 2008
S. 41	• Trauerrede für Heinz Drossel
S. 43	• Mit Überlebenden des Holocaust an einer Erschießungsstätte
S. 46	• Mit Holocaustüberlebenden im Saarland, 22.05.-24.05.2006
S. 49	• Ein Brief an den Herrn Bundespräsidenten Johannes Rau
S. 50	• Zwei Reden aus dem Jahr 2002
S. 52	• Aus den Jahren 2002/03 Ereignis – und Gedankenbuch
S. 55	• Konzeption für die Mitarbeit im Geschichtsprojekt
S. 57	• Gespräch mit Heinz (5.8.04)
S. 58	• Pädagogische Grundlegung
S. 59	• Erinnern, Ein Gedankengang
S. 61	• Einführende Worte zur Vorführung des Films „HeinzDrobel“
S. 63	• Treffen zwischen Vertretern der Schule und der Gemeinde
S. 65	• Rede: Auschwitzgedenktag, 24.1.2002
S. 67	• Rede zur Verleihung des Geschwister-Scholl-Preises, Juli 2008

1. Vorbemerkung



Frau Zarchi und die Klasse 9a

Hiermit bewerbe ich mich für den Hosenfeld-Szpilman-Gedenkpreis, gestiftet und verliehen von der Universität Lüneburg.

„Das ethische Widerstandshandeln in Gestalt von Hilfe- und Rettungstaten während der Zeit des Nationalsozialismus“¹ stand in den Jahren meiner Zusammenarbeit mit Zeitzeugen aus der Zeit des Nationalsozialismus im Vordergrund meiner schulischen Tätigkeit. Es war für uns eine große Freude, dass der Judenretter Heinz Drossel mehrfach bei uns am Geschwister-Scholl-Gymnasium zu Vorträgen und Filmprojekten zugegen war.

„Weil die Ehrung der Retter zugleich eine Ehrung der Geretteten bedeuten muss“² war es für mich und meine Schülerinnen und Schüler nicht nur eine Verpflichtung, sondern auch ein zentrales Anliegen, mit den vor den NS-Verbrechen Geretteten Kontakt aufzunehmen und diesen Kontakt zu pflegen. So interviewten wir Dr. Ernest Günter Fontheim und seine Frau, die beide von Heinz Drossel gerettet wurden. Unser Film „Günter Fontheims Leben in der Illegalität“³ ist das Ergebnis dieser Gespräche. Mehrfach luden wir Herrn und Frau Fontheim zu Veranstaltungen bei uns in die Schule ein und Herr Fontheim hielt bei der Trauerfeier nach dem Tod von Heinz Drossel eine bewegende und eindrucksvolle Rede auf seinen Retter und Freund.

Der Organisator des Massenmords an den litauischen Juden ist Karl Jäger. Karl Jäger lebte bis 1938 in Waldkirch. Durch unsere Beschäftigung mit diesem Täter bekamen wir Kontakt zu Überlebenden des Holocaust aus dem Baltikum. Mehrfach lud ich diese zu uns in die Schule ein, sie sprachen mit und zu unseren Schülerinnen und Schülern, auch erzählten sie auf öffentlichen Veranstaltungen in der Schule von ihrem Schicksal, und Herr Leibinger, der Bürgermeister von Waldkirch, lud sie zu sich ins Rathaus ein. So entstand eine enge Bindung an die Geretteten, die wir durch eine Reise mit Schülerinnen und Schülern noch vertiefen möchten, zumal wir eine Filmbiographie über Frau Juliane Zarchi planen. Frau Zarchi überlebte als Dreijährige das Ghetto, wurde, nachdem sie aus diesem herausgeschmuggelt worden war, versteckt und nach der Befreiung durch die Rote Armee zusammen mit ihrer Mutter nach Tadschikistan verbannt.

In den Projekten, die ich an unserer Schule initiierte, entstanden zahlreiche Filme über und mit Zeitzeugen

¹ Ausschreibung in DIE ZEIT, Hamburg 23.12.2008, S. 78

² ebenda S. 78

³ Im Anhang S.23 ff : Die Filme des Geschichtsprojekts

aus der Zeit des Nationalsozialismus. Auch ging ich neue Wege in der pädagogisch-didaktischen Umsetzung von Erinnerungsarbeit an der Schule.

Da ich die Möglichkeit, dieses Bewerbungsschreiben zu verfassen, dazu nutzte, noch einmal meine Arbeit der vergangenen Jahre zu reflektieren⁴, habe ich einen zweiten Teil, den Anhang, hinzugefügt, in dem ich diese Arbeit dokumentiere. Diesen Teil habe ich mit dem ersten Teil verbunden, indem ich auf einzelne Texte in den Fußnoten hinweise. Es genügt jedoch völlig, den ersten Teil zu lesen.

Ulrich Fischer-Weissberger, 30.12.2008

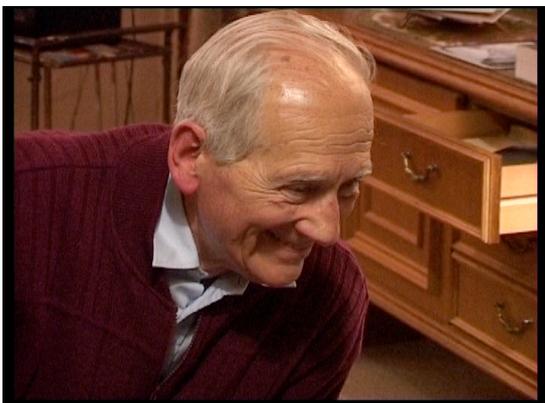


Am „Löschteich“ im Gestapolager „Neue Bremm“, Saarbrücken

⁴ Es ist ein Geschenk in Heinz Drossel einen väterlichen Freund gehabt zu haben und in Litauen Freunde zu wissen, um die ich mich mit meinen Schülern kümmern darf und sie durch Wertschätzung aus der Missachtung durch die dortige Gesellschaft zu reißen.

2. Heinz Drossel⁵

Meine Arbeit am Geschwister-Scholl-Gymnasium mit besonderen Menschen aus der Zeit des Nationalsozialismus



Heinz Drossel zu Hause in Simonswald

⁵ Es gibt zwei Schreibweisen von Herrn Drossels Namen. Als wir uns kennen lernten, sagte er mir, ich solle seinen Namen mit „ß“ schreiben; seine Tochter Ruth Drossel bat mich aber nach der Trauerfeier den Namen Drossel mit „ss“ zu schreiben. Diesem Wunsch entspreche ich gerne. In den Dokumenten unserer Zusammenarbeit belasse ich die damalige Schreibung.

⁶ Im Folgenden „Schüler“

⁷ Im Anhang S. 1 ff

⁸ Drei Texte, die ich Heinz Drossel schenkte. Im Anhang S. 4 ff

⁹ Eine Buchbesprechung von mir befindet sich Anhang S. 8 f

¹⁰ Wolfram Wette(Hg.), Retter in Uniform, Handlungsspielräume im Vernichtungskrieg der Wehrmacht, Frankfurt 2002

¹¹ Wolfram Wette(Hg.), Zivilcourage, Empörte, Helfer und Retter aus Wehrmacht, Polizei und SS, Frankfurt 2003

¹² Margarete Holzman ist die Tochter von Frau Helene Holzman, die ihre Erinnerungen an die Zeit der NS-Verfolgungen in Litauen in dem Buch „Dies Kind soll leben“ niedergeschrieben hat. Für dieses Buch bekam Frau Holzman den Geschwister-Scholl-Preis der Stadt München verliehen.

Es gibt glückliche Fügungen. An einem Morgen im Januar 2001 steht ein älterer Herr vor Schülerinnen und Schülern⁶ der Oberstufe des Geschwister-Scholl-Gymnasiums. Er redet, er erzählt zwei Stunden lang; ich höre kein Getuschel, keine kurze Bemerkung zum Nachbarn, ich höre nur diesen kleinen Mann, wie er erzählt. In seinem Gesicht zeichnen sich die Spuren von Erlebnissen ab. Er wirkt streng und gütig zugleich.

Der ältere Herr war Heinz Drossel, nach dieser Veranstaltung im Musiksaal unserer Schule wusste ich, mit diesem faszinierenden Menschen muss ich zusammenarbeiten. Wenige Tage später schrieb ich ihm einen Brief⁷, er sagte mir zu und es entstand nicht nur eine jahrelange Zusammenarbeit, sondern eine tiefe Freundschaft⁸.

Inspiziert von Heinz Drossel arbeitete ich mit meinen Schülern die letzten acht Jahre und unsere Arbeit beschränkte sich nicht nur auf sein Leben, sondern wir lernten durch ihn Menschen, die wie er viel Leid in der NS-Zeit erfahren mussten, kennen. Besonders gefreut hat mich, dass durch unsere Zusammenarbeit bei einem Podiumsgespräch Heinz Drossel und Prof. Arno Lustiger Freunde wurden, dass wir die von Heinz Drossel Geretteten, Herr und Frau Fontheim, kennen lernten und dass die Aufarbeitung der Verbrechen der NS-Täter bei uns in Waldkirch große Fortschritte machte.

Professor Wolfram Wette, der den Kontakt unserer Schule zu Heinz Drossel vermittelt hatte, wurde zu einem wichtigen Begleiter unserer Arbeit und vermittelte uns die Bekanntschaft mit Persönlichkeiten wie dem verstorbenen Herrn Bundespräsidenten Johannes Rau und mit Wissenschaftlern, unter ihnen Professor Arno Lustiger, Dr. Detlef Bald und Professor Manfred Messerschmidt. So gelang es uns immer bei unserer Beschäftigung mit dem Thema Nationalsozialismus und dessen Aufarbeitung die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verarbeiten. Mehrfach hatten wir Gespräche mit den oben genannten Wissenschaftlern. Wichtige Impulse gaben uns dabei neben Heinz Drossels Autobiographie „Zeit der Füchse“⁹ die zwei Bücher „Retter in Uniform“¹⁰ und „Zivilcourage“¹¹ mit Aufsätzen namhafter Historiker.

Durch unsere Beschäftigung mit Karl Jäger, des Organizers des Massenmords an den Juden in Litauen und Bürgers von Waldkirch bis in die späten 30er Jahre, stießen wir auf Margot Zmarzlick und den von ihr begründeten Verein „Hilfsfonds Ghettoüberlebende Baltikum“. Über sie lernten wir Überlebende des Holocaust aus dem Baltikum kennen. Unter ihnen waren Juliane Zarchi, Frau Margarete Holzman¹², Tobias Jafetas, Alexander Bergmann, Fruma Kucinskiene, Fanja Brancovska, Israel Bakaloras und weitere

Mitglieder des Vereins „Ghettoüberlebende in Litauen“. Jede und jeder hat sein eigenes schweres Schicksal. In dem Buch Holocaust in Litauen¹³ wird neben wichtigen Arbeiten von deutschen und litauischen Historikern das Schicksal einiger dieser Holocaustüberlebenden von diesen selbst geschildert.

Im November 2008 führte ich zusammen mit meiner Kollegin Franziska Neuner Interviews mit Opfern des Holocaust in Kaunas, Vilnius und Ukmerge, wir besuchten gemeinsam die Vernichtungsstätten im vierten Fort, vor Kaunas gelegen, Ponari bei Vilnius und im Wald von Bivonje bei Ukmerge. In meinem neuesten Film „Im Wald von Bivonje“¹⁴ verarbeite ich die Erlebnisse mit Herrn Israel Bakaloras und Frau Juliane Zarchi, beide haben dort den jüdischen Teil ihrer Familien verloren. Zur Zeit arbeite ich an einer Filmbiographie von Juliane Zarchi.

Am 28. April 2008 verstarb Heinz Drossel, meine Schüler und ich werden die Erinnerung an unseren Freund an der Schule und in Waldkirch aufrecht erhalten. Wir erarbeiten zur Zeit einen virtuellen Museumsraum über sein Leben und Wirken. Am 28. April werden wir einen Projekttag gegen Rechtsextremismus an unserer Schule durchführen und so in seinem Sinne weiter politisch arbeiten.



Juliane Zarchi und Schüler in Weiskirchen, Saarland

¹³ Vincas Bartusevicius, Joachim Tauber und Wolfram Wette (Hg.), Holocaust in Litauen, Krieg, Judenmorde und Kollaboration im Jahre 1941, Köln 2003

¹⁴ Ein Text zu diesem Besuch befindet sich im Anhang: S. 43ww ff

3. Das Geschichtsprojekt

Pädagogisch-didaktische Überlegungen



Bilder aus dem Film Nazipropagandabilder im Waldkircher Rathaus

Seit 1984 bin ich Gymnasiallehrer. Mein erklärtes Ziel ist und war es immer, dass meine Schülerinnen und Schüler selbstverantwortlich zusammenarbeiten, meine Betonung liegt auf der Präposition „zusammen“, denn nur so kann sinnerfülltes Arbeiten und Lernen in der Schule stattfinden. So war es nur folgerichtig, dass ich versucht habe, Gruppenarbeitsformen und Projektarbeit in meinem Unterricht zu etablieren. Durch die Bildungsreformen der 90er Jahre und den neuen Bildungsplan in Baden-Württemberg wurde ich in diesem Ziel bestärkt.

In meiner Arbeit als Fortbildner für neue Unterrichtsformen und in meiner schulischen Arbeit bin ich neue Wege gegangen. Das Geschichtsprojekt ist ein solcher neuer Weg. In diesem Projekt, das ich 2001 ins Leben gerufen habe, verbinden wir an der Schule die Arbeit von außerunterrichtlichen Arbeitsgemeinschaften (Geschichts-AG, Website-AG, Video-AG) mit der unterrichtlichen Arbeit im Fach Geschichte und den alle zwei Jahre für die Schüler der 8., 9. und 10. Klassen stattfindenden Geschwister-Scholl-Tagen. Darüber hinaus verbinden wir die schulische Arbeit mit dem Leben in Waldkirch; zu unseren regelmäßig stattfindenden öffentlichen Veranstaltungen laden wir die Bürger Waldkirchs und Interessierte aus der näheren Umgebung ein. So haben wir zum Beispiel einen Film zu NS-Propagandabildern¹⁵ gedreht, er wurde als „Gesonderte Feststellung von Schülerleistungen“ im Neigungsfach Geschichte erstellt. Die Video-AG hat diesen Film überarbeitet und dann auf mehreren Veranstaltungen in Waldkirch gezeigt. Die Schüler der Geschichts-AG bereiteten zusammen mit dem Jugendgemeinderat in Waldkirch diese Veranstaltungen vor.

Es kam zu öffentlichen Diskussionen über die Bilder. Diese Bilder waren als Durchhaltepropaganda in den Jahren 1942 und 1943 von einem zweitrangigen Kunstmaler im Rathausflur auf Putz gemalt worden. Sie verherrlichen die nach Osten blickenden Soldaten, die von Arbeitern ihre Waffen gereicht bekommen. Auf einem anderen Teil des Bildes werden „pseudo-germanische Bauern“ gezeigt und eine stillende germanische Bäuerin, beschützt durch schwertragende Männer. In unseren Augen sind die Bilder gefährlicher und verharmlosender NS-Kitsch. Schließlich stellte der Jugendgemeinderat einen Antrag in Bezug auf diese NS-Propagandabilder. Der Gemeinderat befasste sich mit diesem Antrag in einer öffentlichen Sitzung, an der die Schüler des Geschichtsprojekts teilnahmen. Der Antrag des Jugendge-

¹⁵ Ulrich Fischer-Weissberger, Bilder gehören ins Museum und nicht ins Rathaus, Leserbrief, Badische Zeitung, 13.5.2003, im Anhang: S. 10

meinderats wurde abgelehnt. In diesem Zusammenhang wurden Schüler des Projekts und ich selbst von mehreren Zeitungen und dem SWR-Fernsehen und Rundfunk interviewt. So wurde unserem Projekt landesweite Aufmerksamkeit geschenkt. Die Schüler waren zwar vom Abstimmungsergebnis im Gemeinderat enttäuscht¹⁶, aber sie hatten die Praxis unserer Demokratie „hautnah“ erlebt.

Die Geschichtsprojektarbeit stand auch im Mittelpunkt mehrerer Vorträge und Workshops. An der PH-Freiburg im Medienseminar von Herrn Professor Pfeiffer erläuterte ich meine didaktischen Vorstellungen zur Filmarbeit mit Zeitzeugen. In der Lehrerfortbildung erarbeitete ich didaktische Konzepte der Projektarbeit im Geschichtsunterricht und in der AG-Arbeit. Auf einer Tagung zu „Judenrettern im Deutschen Südwesten“ an der Katholischen Akademie in Freiburg hielt ich zusammen mit meinem Schüler Philip Nedela einen Vortrag zur Zusammenarbeit von Heinz Drossel mit dem Geschichtsprojekt¹⁷.

Zur Zeit bemühe ich mich darum, die Zusammenarbeit unserer Schule mit der Stadt Waldkirch zu intensivieren. Da im Heimatmuseum kaum auf zeitgeschichtliche Zusammenhänge eingegangen wird, wollen wir dem Museum anbieten, unseren virtuellen Museumsraum zu Heinz Drossel dort zu nutzen. Der Stadt bieten wir an, unseren virtuellen Geschichtslehrpfad in der Stadt konkret umzusetzen.



Mitglieder des Geschichtsprojekts auf dem Freiburger Schülerfilmforum, 2002

¹⁶ Offener Brief des Geschichtsprojekts an den Gemeinderat vom 10.7.2005, Im Anhang S. 11 f

¹⁷ Der Vortrag befindet sich im Anhang S. 13 ff

4. Die Filme mit Zeitzeugen¹⁸

Medienarbeit und Filmdokumentation als eine Form der Erinnerung

¹⁸ Eine Übersicht über die wichtigsten Filme befindet sich im Anhang und ich habe die Filme auf DVDs dem Bewerbungsschreiben beigelegt. S. 23 ff

¹⁹ www.gymnasium-waldkirch.de

²⁰ Im Anhang S. 31 ff

So gestaltete ich z.B. die Filmmusik zu meinem letzten Film „Im Wald von Bivonje“ folgendermaßen: Da die Lichtung im Wald, unter der ca. 13 000 Ermordete liegen, einen romantisch-idyllischen Eindruck macht, habe ich versucht den Bildern durch die Musik eine Neue Dimension zu geben. Als Filmmusik diente mir eine Phrase aus der 5. Symphonie von Schostakowitsch. Unter diese Musik legte ich Geräusche, die aus den Umgebungsgeräuschen im Wald von Bivonje herstellte; ich verlangsamte diese Geräusche, um den Blick auf die Toten unter dieser idyllischen Landschaft zu lenken.

²¹ Im Anhang S. 33 f

Den Begriff „Suggestive Kamera“ darf man nicht missverstehen, es geht dabei darum, sich in die Situation, die dargestellt wird, einzufühlen und den Zuschauer nicht zu manipulieren. Es war mir immer wichtig, dass die Zeitzeugen mit dem Dargestellten einverstanden waren. Nur so konnte strikte Authentizität erreicht werden.

²² Das Freiburger Schülerfilmforum ist eine jährliche Veranstaltung, auf der Schüler und Jugendliche ihre Filme, die sie im Privatbereich, in der Schule oder in Jugendgruppen produziert haben, ohne Wettbewerbsdruck vorstellen können.

Eine Grundlage meiner Arbeit ist die Medienarbeit. Ausgehend von dem Gedanken, dass die Zeitzeugen zum Nationalsozialismus bald nicht mehr mit uns reden können, hatte ich die Idee, mit Zeitzeugen Filme zu drehen, damit die wertvollen Erfahrungen dieser Menschen in dieser Form erhalten bleiben. Verbunden mit dieser Filmarbeit war der Aufbau einer Geschichtsprojekt-Homepage, die wir in unsere Schulhomepage¹⁹, deren Leiter ich bin, integrierten. Auf dieser Homepage befinden sich neben Berichten zu unserer Arbeit und den Veranstaltungen Kurzfilme und Trailer zu den wichtigsten Filmen aus unserer Arbeit.

Empathie und Wertschätzung sind für uns die wesentlichen Merkmale des Zugangs zu unseren Mitmenschen. Diesen Zugang im Medium Film festzuhalten, ist die Grundlage meiner ästhetischen Überlegungen²¹. In dem Film „Heinz Drossel, ein Mensch in schrecklicher Zeit“, entwickelte ich das Konzept der „suggestiven Kamera“²⁰; dieses Konzept entwickelte ich in den nächsten Filmen weiter, wobei ich Ideen meiner Schüler und auch von Heinz Drossel stets aufgegriffen habe.

Im Vordergrund stand neben der Arbeit mit den Zeitzeugen die Entwicklung einer Zusammenarbeit von Schülern und mir. Wie mir von den Kollegen, mit denen ich das Freiburger Schülerfilmforum²² mitbegründet habe, versichert wurde, hätten die Filme des Geschichtsprojekts diesen von mir intendierten Charakter. Regelmäßig treffe ich mich mit ehemaligen Mitgliedern des Geschichtsprojekts, die mir bestätigen, dass sie dieses gemeinsame Gestalten in ihrem Studium oder Beruf vermissen.

Nicht zuletzt freue ich mich immer wieder darüber, dass Kollegen und Historiker unsere Filme schätzen und sie diese als einen besonderen Teil in unserer Erinnerungskultur in Deutschland ansehen.

5. Veranstaltungen und Vorträge



Die Arbeit im Geschichtsprojekt ist geprägt von der Arbeit mit Zeitzeugen. Neben der Produktion von Filmen mit und über diese Zeitzeugen gestalten wir Veranstaltungen. Dort kommen die Zeitzeugen zu Wort und in den Klassen finden persönliche Gespräche aller Beteiligten statt.

Die Schüler gestalten unter meiner Leitung selbstständig ihre Wortbeiträge und den Ablauf der Veranstaltungen²³. Gemeinsam erstellten wir im Geschichtsprojekt die Präsentationen zum Leben der Zeitzeugen und zu historischen Hintergründen. Wir recherchierten z.B. das Schicksal des jüdischen Mädchens Hanna Baumann; sie stammte aus Schmieheim, einem Ort, ungefähr 30 Kilometer von Waldkirch entfernt, und wurde höchstwahrscheinlich in Kaunas umgebracht.

Im Gespräch mit anderen Historikern und bei Tagungen berichtete ich von unserer Arbeit; es wurde immer wieder der wichtige Platz, den unsere Arbeit in der Erinnerungskultur einnimmt, betont.

6. Abschlussbemerkung



Zivilcourage und widerständiges Verhalten während der NS-Zeit wurde von Heinz Drossel, Karl Plagge, Helene Holzman und anderen Menschen, mit denen ich mich mit meinen Schülern beschäftigt habe, vorbildlich vorgelebt. Heinz Drossel rettete wie Wim Hosenfeld mehreren Menschen das Leben. Heinz Drossel kennen lernen zu dürfen, war für meine Schüler und mich prägend für die Zukunft. Ich weiß, dass ich sein Vermächtnis weiter tragen muss und darf.

Wenn die Erinnerung stirbt, stirbt ein Mensch endgültig.

Wir als Lehrer sollten uns gegen den Strom des Vergessens und Verdrängens stellen. Wir sind es den uns nachfolgenden Generationen schuldig. Die Opfer des Nationalsozialismus dürfen nicht durch Gedankenlosigkeit und Kälte ein zweites Mal in ihrer Würde missachtet werden. Es hat mir viel Freude bereitet, mit jungen Menschen und Zeitzeugen wie Heinz Drossel, Arno Lustiger, Juliane Zarchi und den vielen anderen eine gewinnende Erinnerungsarbeit aufbauen zu dürfen.

²³ Auschnitte aus den Vorträgen und Reden sind im Anhang S. 34 ff

7. Biographie von Ulrich Fischer-Weissberger



Geboren wurde ich am 4. Mai 1956 in Heilbronn am Neckar als Sohn von Elisabeth Fischer, einer Prokuristin, und Erwin Fischer, eines Volksschullehrers. Mit meiner Familie verbrachte ich meine Kindheit und Jugend im Raum Heilbronn, besuchte dort die Grundschule und das Gymnasium.

Im Robert-Mayer-Gymnasium, das ich seit dem Jahre 1966 besuchte, herrschte leider kein demokratisches Klima. So kam es zu Auseinandersetzungen mit den teilweise noch nationalsozialistisch gesonnenen Lehrern. Freunde und ich gründeten in den frühen 70er Jahren einen politischen Arbeitskreis, in dem wir uns mit der Schulpolitik und der Vergangenheit unserer Vätergeneration auseinandersetzten. Diese Auseinandersetzung führte auch zu Spannungen zwischen meinen Eltern und mir, es kam aber schließlich in späteren Jahren zu einem fruchtbaren Austausch über die Zeit des Nationalsozialismus.

Nach dem Abitur nahm ich das Studium der Fächer Germanistik und Geschichte an der Universität Freiburg auf. Nachhaltig prägte mich der an dieser Universität gepflegte fortschrittliche Umgang zwischen den Lehrenden und den Studenten. Vor allem die „Koordinierten Lehrveranstaltungen“ am germanistischen Seminar führten mich zu einer kritisch-empathischen Haltung gegenüber den Mitstudenten, Dozenten und Gegenständen unserer Arbeit. Hervorheben möchte ich hier ein Projekt, an dem ich teilnahm. Es hieß: Franz Kafka in der Oberstufe des Gymnasiums. Wir begleiteten eine Klasse bei der Lektüre von Kafkas Prozess und werteten unsere Beobachtungen aus. So verlor ich den „naiven Zugang“ zu meinem späteren Beruf und wurde schon früh darauf gestoßen, dass Unterricht ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Lehrern und Schülern ist und kein Dozieren der Lehrperson. Nachhaltig prägten mich ebenfalls die Diskussionen um das Buch „Männerphantasien“ von Klaus Theweleit Ende der 70er Jahre. Dieses eröffnete mir neue Dimensionen der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Verarbeitung desselben durch unsere Vätergeneration.

Zu Beginn meines Studiums lernte ich meine spätere Frau, Hilde Weissberger, kennen. Ohne sie wäre mein Weg im Studium sicherlich nicht so positiv verlaufen, denn uns verband nicht nur unsere Liebe zueinander, sondern auch die Liebe zu unserem gemeinsamen Fach, der Germanistik. Nach Beendigung des Studiums heirateten wir und nahmen unser Referendariat für das Lehr-

amt am Gymnasium auf. In dieser Zeit lebten wir im Stuttgarter Raum. Hier wurden drei unserer vier Söhne geboren: Felix, Max und André.

In Kornwestheim - dort befand sich meine erste Ausbildungsschule - gab es eine Bundeswehrekaserne; sie hieß „Ludendorffkaserne“, worüber ich mich sehr empörte. Ich versuchte, Kollegen und Schüler dafür zu gewinnen, etwas gegen diesen Namen zu unternehmen. Leider ist mir dies nicht gelungen.

Zum Schuljahr 1984-85 kam ich dann als Assessor des Lehramts an das Goethe-Gymnasium in Karlsruhe. Der dort gepflegte liberale Unterrichtsstil kam meinen Ideen und Vorstellungen sehr entgegen. So gründete ich schon im Jahre 1985 eine Video-AG und es kam zu ersten filmischen Versuchen. Wir setzten uns mit literarisch-musischen Stoffen auseinander. In einem Film verarbeiteten wir Franz Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“, in einem anderen beschäftigten wir uns mit der Mondscheinsonate von Ludwig van Beethoven. Es begann die Projektarbeit, ich verband den Deutschunterricht mit der Filmarbeit in der AG.

Inzwischen waren wir nach Freiburg umgezogen und ich bemühte mich, dort eine Stelle zu bekommen. Nach der Geburt unseres vierten Sohnes, Peter (1991), kam ich schließlich nach Müllheim. Das Markgräfler Gymnasium war geprägt durch den fortschrittlichen und kollegialen Stil des damaligen Schulleiters, Herrn Oberstudiendirektor Günter Sick. Er brachte mich zum ersten Mal mit Holocaustüberlebenden in Kontakt. Herr Sick arbeitete selbst im Maximilian-Kolbe-Werk mit. Auch in Müllheim konnte ich meine Videoarbeit fortsetzen. Jetzt kamen aber auch historische Stoffe dazu. So drehten wir einen Film nach Motiven aus der Erzählung „Sansibar oder der letzte Grund“ von Alfred Andersch. In diesem Film verarbeiten wir vor allem den gefühllosen Umgang mit der Vergangenheit am Ort. So bezogen wir in diesen Film die drei Kriegerdenkmale auf dem städtischen Friedhof mit ein: Auf einem dieser Denkmale stehen unter dem Eisernen Kreuz folgende Worte²⁴: „Im Andenken an unsere Helden, gefallen im Verteidigungskrieg gegen Russland usw.“ Dies rüttelte mich auf. Noch stärker erschütterte uns aber ein anderer Sachverhalt. Am Ort war die Synagoge in der Reichspogromnacht nicht zerstört worden. In einem schlechten baulichen Zustand wurde sie schließlich zu Beginn der 60er Jahre abgerissen, obwohl ein Geldgeber aus der nahen Schweiz die Synagoge retten wollte. Heute befin-

²⁴ Ich kann hier nur sinngemäß zitieren.

det sich am Ort der Synagoge ein Parkplatz, eine kleine Hinweistafel blieb von dem Gebäude übrig.

1999 wechselte ich in das vor den Toren Freiburgs gelegene Waldkirch, dort unterrichtete ich noch zusätzlich das Fach Ethik und bin Medienberater. Viel verdanke ich den beiden Schulleitern Herrn OStD Hennefarth und Herrn OStD Dr. Strittmatter. Beide unterstützten mich in meiner Arbeit, vor allem Herr Dr. Strittmatter förderte meine Projekte bis zu seiner Pensionierung mit großem Wohlwollen.

Wie ich schon in Kapitel 1 beschrieben habe, begann ich dann mit meiner Arbeit im von mir begründeten Geschichtsprojekt. Fast alle Kollegen unterstützten mich in dieser Arbeit. In meinem schulischen Wirken konzentriere ich mich neben der Tätigkeit im Unterrichtsalltag auf die Arbeit im Geschichtsprojekt und auf meine Fortbildnertätigkeit für offene Unterrichtsformen und Neue Medien.

Heinz Drossel starb²⁵ am 28. April 2008. Dies bedeutete einen großen Verlust für mich. Ich weiß, dass es sein Wunsch war, weiter an der Aufarbeitung der NS-Verbrechen zu arbeiten und neonazistischem Handeln entgegenzuwirken. Dieser Verpflichtung gegenüber meinem Freund werde ich auch in Zukunft nachkommen.

Freiburg, 30.12.08, Ulrich Fischer-Weissberger
Tivolistr. 36, 79104 Freiburg

²⁵ Meine Rede, gehalten auf der Beerdigung befindet sich im Anhang: S. 41 ff